

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entstehung des Menschen.

Als Gott zu den Engeln rüstet' den Stoff,
War dieser zuerst nicht von Dauer;
Er ward im Gefäss, das von Süßigkeit troff,
Selbst an der Himmelsluft sauer.

Und wie dann der Schöpfer an's Schaffen ging,
Und nahm vom verdorb'nen Geträufel,
Gab's Engel, an Qualität sehr gering,
Es wurden daraus lauter Teufel.

Verdriesslich nun stellt' er den Topf bei Seit',
Um einen andern zu brauen,
Und schuf die seraphische Herrlichkeit,
Man mochte nichts Holderes schauen.

Doch eh' noch beisammen zum himmlischen Fest
Der Chor mit den Lilienstengeln,
Kam Satanas Nachts mit dem Teufelsrest
Und goss ihn zum Rest von den Engeln.

Da zürnte der Herr, und als ob er nicht hoff',
Jetzt noch was Bess'res zu machen,
Erschuf er, halb Engels-, halb Teufelsstoff,
Den Menschen, das Bürschchen zum Lachen.

Und dieser, das weiss nun die Philosophie,
Wird nie ganz ein Engel, doch Teufel auch nie.
Vielmehr ist zu fürchten vom Schicksal des Wichts:
Der Edle verbummelt und wird am End' Nichts.

Schreiben der herrschaftlichen Köchin Gulalia Pampertuuta an die Redaktion.

Geehrter Herr Nebelspalter!

Wenn eune herrschaftliche Köchin, das heisst, ich nöhme an, sie versteht ausgezeichnet zu braten, zu kochen, macht etzwelleniges Dineh und Suppöh, verbrennt nicht der Bolljong und versalzt nie die Sohßen, — gegen einer solchen Köchin wird keiner etwas haben, außer es wäre ihm nicht so recht im Oberstübchen, wie meune Gnädige — doch ich habe Nichts gefagt.

Aber ich muß bei meuner Meinung bleiben, eine herrschaftliche Köchin, die Nichts von der Mode versteht, ist für mich als gebildete Weublichkeit überhaupt nicht vorhanden.

So z. B. die Tornühre. Ich habe ihr immer mit dem richtigen Plü avel getragen. Aber weil es den Herren, wo die gesamte Literatur machen, nicht gefällt, habe ich ihr abgeschafft.

Dahingegen die Krinoline. Das ist modern, besonders jetzt, wo die Spanier und die Deutschen sich um die Krinolineninseln so reissen. Was der Herr Papst — sonst alle Achtung! — übrigens von Krinolinen versteht, das möchte ich doch wissen, zumal ein so unverfeuerteter Herr!

Schließlich die Vögel auf die Hüte. Dagegen sträupt sich mein ahnungsloses Herze. Wenn ich so ein Dömschen sehe, mit euner Lerche auf den Hut, was meinen Sie, was ich am lübsien ihöte? — Die Lerche möcht' ich am lübsien flügen lassen (notaböhne, wenn sie noch löbte), und — die Gans, welche den Hut trägt, möchte ich braten, womit ich mich empöhle als Ihre

Gulalia Pampertuuta,
herrschaftliche Köchin.

Elysium im Sausermond!

Ich habe mich damals geirrt; ich wollte schreiben:

„Er sieht mit diesem Trank im Leibe
Nun Heilsarmeen in jedem Weibe.“

Goethe (Schweizerreise).

Nach ein Abschied.

Er: Ich scheide, undankbares Volk, mit hönergrimmtem Lachen. Den Pelz sollt' ich euch waschen stets, ohne ihn naß zu machen.

Sie (im Plural): Ganz recht, wozu denn hätten wir dir sonst gefüllt die Taschen? Doch du hast ihn nur naß gemacht, ohne den Pelz zu waschen.

Zum sächsischen Jägerianertag

am 4. Oktober zu Meissen.

Ei herrjemersch! lasst uns wallen
Zu dem Jägerianertag!
Wiggelt euch in reine Wolle,
Dass an unsrem Dankeszolle
Jäger ja nicht zweifeln mag.

Ja, weess Knebbchen, selwst de Schafe
Uff der Waide bessern sich,
Ja, die Schafe sind jetzt Träger
Feinster Wolle à la Jäger,
Ei, wem imbonird das nich?

Ooch in Kamerun de Neger
Werden jetzt ganz kuldivird,
Uff'm Kofse à la Jäger
Tragen Wolle nur de Neger,
Ei, wer werd da nich geriehrd?

Wolle tragen alle Wesen
Von 'ner höheren Kuldur,
Und mir hier an erschder Stelle,
Denn mir Sachsen seien helle,
Lewen ganz nach der Nadur.

D'rum, ihr Schafe, Neger, Sachsen,
Stimmt mit mir juwelnd ein:
Hoch lew' unser liewer Jäger,
Der Kuldur gewiegd'ster Träger,
Lasst uns ihm diess Liedchen weihn.

Neueste Nachrichten aus Deutschland.

In Berlin hat die Polizei die Hauswirthe so energisch auf die Verpflichtung der Treppenbeleuchtung aufmerksam gemacht, dass die Letzteren in einer Generalversammlung vorläufig folgende Beschlüsse gefasst haben:

1. In nicht beleuchteten Fluren werden grosse Plakate mit der Aufschrift: Vorsicht! hingehängt. 2. An den Fuss jeder Treppe muss Stroh gelegt werden, um das Hinabfallen zu erleichtern. 3. Der Wirth muss stets Verbandzeug in Bereitschaft haben.

* * *

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat eine eigene Flaggenfabrik zu errichten beschlossen. Mit ihr soll eine Schule verbunden sein, deren Hauptlehrgegenstand das Flaggenhissen werden soll.

* * *

Dieselbe Gesellschaft braucht 10 Millionen Mark, um umfassende Versuche zu Projekten anzustellen, welche im nächsten Jahrhundert Früchte tragen werden. Wie man hört, haben eine Menge Kinder unter 10 Jahren grosse Summen gezeichnet.

* * *

In Schlesien arbeitet eine kleine Zahl von Bergleuten, da die bisherige Ausbeute ein Goldlager erwarten lässt. Von Kalifornien aus soll demnächst eine Völkerwanderung nach dem neuen Eldorado stattfinden. Schade nur, dass Niemand in Preussen vor Ausweisung sicher ist.

Sonntagsheiligung.

Erföhrt durch den frechen Uebergriff des sonntagschänderischen Hufschmieds, der mit Recht für Beschlagen eines Pferdes am Ruhetag blechen mußte, machen wir der Urner Regierung folgende Vorschläge:

Am Sonntag ist das Schneuzen nur ohne Gebrauch des Taschentuches gestattet.

Fremden, welche nach dem Wege in das Nabranner Thal fragen, ist nur durch Ausspuden nach der betreffenden Richtung Antwort zu geben.

Kondukteure, welche am Sonntag auf Urner Gebiet Billete coupiren, sind zu bestrafen.

Das Pfeifen der Lokomotive ist zu verhindern und sollte sich auch die Urner Behörde drein legen müssen.

Um Ausschreitungen, wie die des gottlosen Hufschmieds, künftig zu verhindern, dürfen Sonntags nur Eiel durch die Straßen gehen, weshalb die Urner Behörde unaufhörliche Inspektionspromenaden machen wird.

Wenn das nicht hilft, so helfen nur noch

Die Sonntagsheiliger des Nebelspalter.

Worin besteht die Aehnlichkeit zwischen der Freiburger Regierung und gewissen — Damen?

Beide können nicht Nein sagen und wär's auch zu einem Jesuiten.

Vergebliche Täuschung.

Major: Wie, Herr Lieutenant, Sie lassen jetzt schon Sturmloch machen, obgleich wir noch 300 Meter von dem markierten Feinde entfernt sind?

Lieutenant: Verzeihen, Herr Major, ich wollte dem Feinde nur 'n Bißchen Angst machen.